

# Chancen & Risiken: Jugendliche im Social Web

Medienpädagogische Fachtagung der LfM in Düsseldorf



Facebook, SchülerVZ, YouTube & Co. spielen im Alltag Jugendlicher und junger Erwachsener eine zentrale Rolle. Die Online-Angebote des sogenannten Web 2.0 prägen die Freizeit und die individuelle Entwicklung junger Menschen. Daraus resultieren für die Nutzer Chancen, aber auch Risiken. Mit solchen Herausforderungen des Social Web für Schule und Erziehung setzten sich am 23. September in Düsseldorf Wissenschaftler und Praktiker auseinander. Bei einer medienpädagogischen Fachtagung, zu der die Landesanstalt für Medien NRW (LfM) eingeladen hatte, informierten Experten fast 200 Lehrer sowie Mitarbeiter von Bildungs- und Erziehungseinrichtungen, Jugend- und Medienzentren über die Bedeutung sozialer Online-Netzwerke für jugendliche Lebenswelten. Unter anderem wurden auch Ergebnisse einer neuen LfM-Studie vorgestellt.

LfM-Direktor **Prof. Dr. Norbert Schneider** unterstrich in seiner Begrüßung, dass die sozialen Netzwerke im Internet ein enormes Wachstum aufweisen und in einem beträchtlichen Umfang soziale Kontakte organisieren. Dabei sei die Preisgabe von Daten eine Geschäftsgrundlage, die zugleich Voraussetzung für jegliche Kommunikation in Communities sei, aber auch Gefahren wie Datenmissbrauch oder Diffamierung mit sich bringe. **Matthias Felling**, der die Fachtagung moderierte, sagte, das Verhalten der meisten Jugendlichen im Netz folge einer einfachen Devise: „Je mehr ich über mein Leben verrate und meine Identität online abbilde, desto interessanter bin ich und desto eher treffe ich Leute mit ähnlichen Interessen.“

Wie Jugendliche und junge Erwachsene mit den Internet-Angeboten des Social Web umgehen, beleuchtet eine neue Studie. Wissenschaftler des Hamburger Hans-Bredow-Institutes und der Universität Salzburg befragten im Auftrag der Landesanstalt für Medien NRW 12- bis 24-Jährige nach ihren Online-Gewohnheiten. Dabei stellten sie fest, dass 69 Prozent mehrmals pro Woche Communitys oder ICQ-Dienste nutzen, 58 Prozent Musik- oder Sounddateien herunterladen, 38 Prozent Wiki-Beiträge lesen und 34 Prozent im Internet Filme oder Videoclips anschauen. Am intensivsten, so erläuterte **Prof. Dr. Uwe Hasebrink** vom Hans-Bredow-Institut, würden Web-2.0-Inhalte von 15- bis 17-Jährigen genutzt, wobei Communities vor allem bei Gymnasiasten beliebt seien. 85 Prozent der Befragten gaben an, über ein eigenes Profil bei Angeboten wie StudiVZ oder SchülerVZ zu verfügen. Die Sozialwissenschaftler fanden außerdem heraus, dass fast jeder dritte 12- bis 24-Jährige sich schon einmal im Internet belästigt fühlte und 13 Prozent darüber klagten, sie hätten Fotos oder Informationen über sich im Internet gefunden, die andere dort ohne das Einverständnis der Betroffenen veröffentlicht hätten.

**Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink** vom Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg erklärte, die neuen Vernetzungsmöglichkeiten im Web 2.0 bedeuteten für Jugendliche, in einer Phase der Selbstfindung mit Identitäten „spielen“ zu können. So seien trotz der Vielfalt der Wertesysteme Individualisierungsprozesse möglich. Das Social Web diene dabei dem Identitäts-, Beziehungs- und Informationsmanagement. In Gruppendiskussionen mit Jugendlichen fanden die Forscher der LfM-Studie heraus, dass Communities, Chats oder Wikis jungen Online-Nutzern außer zur Informationsbeschaffung auch zur Beziehungs- oder Kontaktpflege, zur Selbstdarstellung und zu sozialer Kompensation dienen. Dabei würde die Nachhaltigkeit der Wirkung von im Internet hinterlegten persönlichen Daten und Bildern allerdings meist unterschätzt, berichtete Uwe Hasebrink.

Wie sehr das Geschehen in Online-Communities den Gesetzen einer digitalen Aufmerksamkeitsökonomik gehorcht, machten bei der Tagung in Düsseldorf **Prof. Dr. Klaus Neumann-Braun** und **Jörg Astheimer** von der Universität Basel deutlich. Die beiden Wissenschaftler analysieren zurzeit sogenannte Partybilderportale im Internet (z. B. virtualnights.com). „Menschen vermarkten sich dort auf Gelegenheitsmärkten“, erklärten die Sozialforscher die Posen, mit denen sich junge Partygänger für professionelle Fotografen inszenieren. Es gehe darum, im Internet mit Bildern aufzufallen. Dabei spiele das Web 2.0 eine ähnliche Rolle wie Castingshows im Fernsehen.

Das Social Web bietet aber auch eine Fülle von Möglichkeiten, die zur Informationsgewinnung oder Wissensvermittlung eingesetzt werden können. So präsentierte **Dr. Stefanie Schäfers** vom Paderborner Gymnasium Theodorianum eine Reihe von Unterrichtsprojekten, bei denen sich Wikis, Weblogs oder Podcasts einsetzen lassen. Matthias Felling zeigte Online-Angebote, die spielerisch auf Gefahren im Umgang mit persönlichen Daten im World Wide Web hinweisen. Der Journalist **Marco Medkour** gab einen Überblick über rechtfreie Musik und Klänge, die via Internet für Medienproduktionen mit Kindern und Jugendlichen genutzt werden können.

**Marco Fileccia** vom Elsa Brandström Gymnasium, Oberhausen, schließlich informierte über aktuelle Unterrichtsmaterialien zum Thema Cybermobbing. Das Thema war am 23. September von besonderer Brisanz. Erst an Tag zuvor hatten Zeitungen von einem Fall berichtet, bei dem sich ein 15-jähriges Mädchen in England das Leben nahm, nachdem es sich von Freunden in der Online-Community Facebook gemobbt gefühlt hatte. Cyber-Mobbing ist auch in Deutschland kein Einzelfall: Bei der LfM-Studie stellte sich heraus, dass immerhin neun Prozent der befragten Jugendlichen bereits Inhalte im Internet veröffentlichten, über die sich andere beschwert haben.

Dr. Matthias Kurp

---

Die Studie „Heranwachsen mit dem Social Web“ von Jan-Hinrik Schmidt, Ingrid Paus-Hasebrink und Uwe Hasebrink (Hrg.) ist als Band 62 der LfM-Schriftenreihe Medienforschung im Vistas-Verlag (Berlin 2009) erschienen.